

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 39 (1960)
Heft: 4

Rubrik: Gedanken und Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeder, der sich mit den Vorarbeiten zum Jugendarbeitsschutzgesetz zu befassen hat, sollte die Einzelveröffentlichungen über das Ausmaß und die Beanspruchung von Kindern und über deren ungenügende Freizeit studieren. Und er sollte sich dann die Frage stellen, ob es mit seinem Gewissen vereinbar ist, solche Verhältnisse zu sanktionieren.»

*

Die Monatsschrift «*Neue deutsche Hefte*» (Sigbert-Mohn-Verlag) veröffentlicht in jeder ihrer Ausgaben neben Proben neuer Lyrik und Prosa und sehr fundierten Buchkritiken auch Aufsätze, die unser besonderes Interesse verdienen. Wir erwähnen aus Heft 67: «Unser Christentum — soziologische Analyse» von Prof. Dr. Otto Heinrich *von der Gablentz*, «Der französische Film auf neuen Wegen» von *Enno Patalas*, «Form und Klanglichkeit in der Neuen Musik» von *Siegfried Borris*. Und aus Heft 68: «Kritik der historischen Vernunft» von *Erwin Reisner*, «Der unbekannte Gerhart Hauptmann» von *Gerhard Ulrich* und «Der Polemiker Georges Bernanos» von *Karl Tieme*.

Dem von vielen Rundfunkhörern oft empfundenen Wunsch, einen wertvollen Vortrag später in Ruhe noch einmal lesen zu können, entspricht der Bayerische Rundfunk in einer schon im 7. Jahrgang erscheinenden Monatsschrift «*Gehört — gelesen*» (Verlag Lambert Müller & Co., München 23). In jedem dieser Hefte werden etwa ein Dutzend Manuskripte der interessantesten Sendungen des Bayerischen Rundfunks aus dem Programm des Vormonats veröffentlicht. So liest man zum Beispiel im Märzheft: «Die universale Aufgabe der Musik» von *Helmut Riethmüller*, «Die Absage an das 19. Jahrhundert» aus der Feder des Historikers *Franz Schnabel*, «Revolution in der Kunst — Der deutsche Expressionismus» von *Remigius Netzer* (mit Illustrationen), «Volksbegriff und Staatsideologie der Tschechen» von *Eugen Lemberg*, «Der Machtkampf zwischen Ständen und Parteien in den letzten hundert Jahren» von *Hermann Proebst*, «Neue Tierbücher» von *Jürgen von Hollander*, «Das Werk Anton Weberns» von *György Ligeti* u. a. m.

Walter Fabian

GEDANKEN UND SPLITTER

In der englischen Labour Party ist eine heftige Diskussion über die grundsätzliche Orientierung der Partei im Gange. Ein äußerst anregender Leitartikel in der Monatsschrift «*Socialist Commentary*» (Aprilheft 1960) befaßt sich mit den damit zusammenhängenden Fragen. Einige Gedanken seien an dieser Stelle herausgegriffen:

Zwischen 1920 und 1950 wurde der große Kampf für wirtschaftliche und soziale Sicherheit ausgetragen. Der Gegner der sozialistischen Bewegung war in diesen Jahren der «*Laissez-faire-Kapitalismus*» mit seinen Konjunkturzyklen und der verheerenden Arbeitslosigkeit, seiner unerträglich ungerechten Einkommensverteilung und seiner erbärmlichen Vorsorge für die sozial Benachteiligten. Der Staat mußte, um diese Übel zu bekämpfen, eine ausreichende Kontrolle über die Wirtschaft ausüben — Planung war die Forderung der Stunde. Jedermann in der Arbeiterbewegung wußte genau, wofür er kämpfte; Zweifel über die vordringlichsten Aufgaben konnte es nicht geben. Das einzige Problem ergab

sich aus der Frage, wie der Kampf am erfolgreichsten geführt werden kann. Der Staatsbetrieb als das Modell für Gemeineigentum, das Budget als Instrument wirtschaftlicher Planung, der nationale Gesundheitsdienst als Wahrzeichen des Wohlfahrtsstaates — dies waren die Symbole der Errungenschaften der Labour Party.

Dieser Kampf wurde gewonnen. Aber manche Leute innerhalb der Arbeiterbewegung brauchten begreiflicherweise einige Zeit, um diese unerhörte Tatsache zu begreifen. Sie wollten sicher sein, daß die Uhr nicht zurückgestellt wurde. Mit dem allmählichen Bewußtwerden, daß eine neue Zeit angebrochen ist, wurde — auch das ist kaum überraschend — die Gewißheit der Orientierung erschüttert. Anzeichen hierfür gab es schon vor zehn Jahren.

Wie aber sollte Remedur geschaffen werden? Selbstverständlich nicht durch einen bloßen arithmetischen Prozeß, der zu dem Bestehenden und Akzeptierten einfach ein Stück mehr hinzufügte: weitere Verstaatlichungen, vermehrte wirtschaftliche Kontrolle, höhere Versicherungsleistungen, größere Produktivität, mehr Geld zum Ausgeben. Die Labour Party kann nur dann eine neue Orientierung finden, wenn sie zu den fundamentalen Wertmaßstäben ihres Glaubensbekenntnisses zurückfindet, die zwar materielle Sicherheit mit einschließen, aber sehr viel weiter reichen. Die Grundwerte des demokratischen Sozialismus müssen neu interpretiert und der modernen Gesellschaft angepaßt werden, dann läßt sich auch eine neue soziale Kritik entwickeln, eine neue Herausforderung formulieren, ein neuer Feldzug planen. Die gegenwärtigen Spannungen innerhalb der Labour Party beruhen im Grunde auf diesen Anpassungsschwierigkeiten. Die herkömmlichen Slogans und traditionellen Gewohnheiten, in deren Zeichen zwei Generationen von Sozialisten kämpften, sind unter Beschuß, und es ist nicht ganz einfach, aus dieser Situation sowohl emotionell als auch intellektuell herauszukommen. Eine Klärung ist aber notwendig, denn es gibt keinen anderen Weg, um innerhalb der Partei wieder eine echte Einheit zu schaffen.

Es gibt eine große Hoffnung für den demokratischen Sozialismus: Viele Menschen machen sich ernsthafte Gedanken über das Weiterbestehen von Klassenschranken, über den Mangel an Gemeinschaftsgeist, über die häßlichen Städte und die verunstaltete Landschaft, über den mageren Lebensinhalt einer großen Zahl von Menschen, über die schwachen Stellen des Wohlfahrtsstaates, über die Rassenvorurteile, über die Leere unserer Massenkultur. Viele verabscheuen den unsinnigen Rüstungswettlauf. Viele machen sich Sorgen über die große Armut in den unterentwickelten Ländern. Diese Menschen mit ihrem radikalen Gewissen sind das große Reservoir für den demokratischen Sozialismus, der die Verbindung zwischen Gewissen und Politik herstellen muß.

Der Sozialismus will die volle Menschwerdung nicht bloß einiger weniger, sondern aller.

Leonhard Ragaz

Es kann nichts Lebendiges und Menschliches gedeihen außerhalb der Freiheit, und ein Sozialismus, der sie aus seiner Mitte verstieße oder sie nicht als Grundlage und einziges schöpferisches Prinzip annähme, würde uns geradewegs in die Sklaverei und die Bestialität führen.

Michael Bakunin

Wahrheit und Gerechtigkeit gehen über alles, denn sie allein sichern die Größe der Nationen. Es kann geschehen, daß politische Interessen sie für einen Augenblick verdunkeln, aber jedes Volk, das nicht auf sie sein einziges Daseinsrecht stellte, wäre heute ein verurteiltes Volk.

Emile Zola

Der Mensch ist bestrebt, ein vollempfundenes, ganzes Leben zu führen. Wenn er das vermag, ohne wider die anderen Zwang zu üben oder selbst Zwang zu erdulden, wenn ihm jede Art seiner Lebensbetätigung Freude erweckt, dann wird er mehr er selbst sein. In der Freude drückt sich die Natur aus, ihr stimmt sie bei. Der Glückliche lebt im Einklang mit sich und seiner Umgebung. Der neue Individualismus, in dessen Diensten der Sozialismus, ob er nun will oder nicht, arbeitet, wird vollkommene Harmonie sein. Er wird die Erfüllung dessen bringen, wonach die Griechen sich sehnten und was sie nicht zu erreichen vermochten, außer in Gedanken, weil sie Sklaven besaßen und diesen Nahrung gaben; er wird die Erfüllung dessen sein, wonach sich die Renaissance sehnte, was sie nur in der Kunst zu verwirklichen vermochte, weil sie Sklaven hielt und diese Hungers sterben ließ. Er wird etwas Vollendetes sein, und durch ihn wird jeder Mensch zu seiner Vollendung gelangen.

Oscar Wilde

